



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes



„KARL LIEBKNECHT“

NR. 8 / FEBRUAR 1953

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

5. JAHRGANG

Unser Betrieb arbeitet für Frieden und Wohlstand

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am 5. Februar 1953 hat die Betriebsparteiorganisation der SED ihre neue Parteileitung gewählt. Durch das Vertrauen der Mitglieder unserer Partei bin ich zum Sekretär gewählt worden. Es ist jetzt meine Aufgabe, dieses in mich gesetzte Vertrauen durch meine Tätigkeit zu rechtfertigen.

Wie könnte ich aber wohl besser meine Tätigkeit erfolgreich gestalten, als durch die feste Stütze meiner Partei und die enge Verbindung zu allen Kollegen.

Ohne Zweifel, es ist keine leichte Aufgabe, die vor uns allen steht; aber sie ist um so lobenswerter und dankbarer, da sie den Frieden sichern hilft und den Wohlstand unseres Volkes mehrt. Dieses gemeinsame Ziel — Erhaltung des Friedens und Mehrung unseres Wohlstandes — stellt uns doch auch die gemeinsame Aufgabe: Erfüllung unseres Produktionsplanes unter Anwendung der strengsten Sparsamkeit. Kein Gramm unseres wertvollen Materials, keine der kostbaren Minuten unserer Zeit und kein Pfennig unserer Finanzen darf mehr vergeudet werden.

Ich kenne viele Kollegen unseres Betriebes, die in berechtigter Kritik unzulängliche Maßnahmen des Ministeriums für Allg. Maschinenbau beanstandet haben und die aus ihrer praktischen Erfahrung auch Vorschläge unterbreiteten, deren Anwendung ein Weg zur erfolgreichen Arbeit sein wird.

Mit allem Nachdruck wird unsere Partei sich dieser Kritik annehmen und alles, was in ihren Kräften steht, veranlassen, damit entsprechende

Änderungen in unserer Arbeitsorganisation und unserem Arbeitsablauf erfolgen.

Aber gestattet mir eine Frage. Kollegen, sind wir an unserer Arbeit, der Arbeit jedes einzelnen, sei es an der Werkbank, dem Zeichentisch oder dem Schreibtisch, schon alle mit den

Schweige nicht!

WILLY LAYH (USA)

**Wenn in der Fabrik
einer über den Krieg
anders denkt als du —
schweige nicht dazu!**

**Schweige nicht in der Bahn,
sprich die Menschen an,
rechne ihnen vor,
wer am Krieg verlor!**

**Sprich im Nebenhaus
dich mit Nachbarn aus!
Sage Frau und Kind,
wer am Krieg gewinnt!**

**Laß im Kampf nicht nach,
ruf die Tränen wach!
Das ist deine Pflicht,
schweige, schweige nicht!**

gleichen kritischen Betrachtungen und Bemerkungen herangegangen? Ich denke, hier haben auch wir alle noch viel nachzuholen. Wenn wir die Kritik als ein Entwicklungsgesetz betrachten, dann muß es auch seine

Gültigkeit für jeden einzelnen von uns haben und handeln wir danach, dann werden die Erfolge auch nicht ausbleiben.

Eine andere Frage ist es, daß wir in unserer Selbsteinschätzung auch bei allen anderen Kollegen nur guten Willen und die besten Absichten voraussetzen. Natürlich ist die Vertrauensbasis eine der Voraussetzungen für ein festes Arbeitskollektiv. Aber das darf uns nicht hindern, wachsam zu sein. Unser erfolgreicher Aufbau — verglichen mit dem Chaos von 1945 — läßt die Gegner nicht ruhig schlafen. Unsere Schwierigkeiten, die Schwierigkeiten unseres schnellen und grandiosen Aufbaus sind, glaubt der Gegner für seine zersetzende und störende Tätigkeit ausnutzen zu können. Denkt immer daran, daß Gerüchte, Störungen des Arbeitsganges usw. uns daran hindern sollen, unsere Aufgabe zu lösen, das heißt also, Versuche sind, den Frieden zu gefährden. **Und alle, die den Frieden ehrlich wollen, dürfen solche Tätigkeit nicht ruhig hinnehmen.** Die besten Lehren für unsere betriebliche und gesellschaftliche Arbeit finden wir in dem Beispiel der großen Sowjetunion.

Machen wir es uns zur Aufgabe, ständig aus diesen Beispielen zu lernen und sie anzuwenden, so dienen auch wir mit unseren Kräften dem großen Ziel der Erhaltung des Friedens, der Herstellung der Einheit Deutschlands und dem Aufbau des Sozialismus.

Hans Klein, 1. Sekretär
der Betriebsparteiorganisation
der Sozialistischen Einheitspartei
Deutschlands

**Kolleginnen und Kollegen, verstärkt die Wachsamkeit,
rüttelt die Säumigen auf, schützt unseren Betrieb vor allen Verlusten!**

Strengste Sparsamkeit auch im Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“

Unser Ministerpräsident Otto Grotewohl erklärte in der Volkskammer am 4. Februar 1953:

„Die Einführung eines strengen Sparsamkeitsregimes ist daher nicht eine aus Notständen geborene zeitweilige Maßnahme, sondern das ständige, kluge Prinzip der sozialistischen Wirtschaftsführung im Interesse des Volkes.“

Der entscheidende Schritt dazu ist die gründliche Anwendung des Prinzips der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Es stellt den Kernpunkt der neuen Methode der Wirtschaftsführung dar und ist ein entscheidendes Mittel für die Erfüllung unseres Planes und die Weiterführung der Entwicklung. Die wirtschaftliche Rechnungsführung ist ein Mittel, die Betriebe rentabel zu machen und ihre Rentabilität zu steigern. Sie beruht auf einer strengen Berechnung und Planung aller Kosten der Produktion und Zirkulation sowie einer wirkungsvollen Kontrolle über die Einhaltung dieser Kosten.

Um also eine Senkung unserer Selbstkosten zu erreichen und damit die Rentabilität unseres Betriebes zu verbessern, ist eine strenge Kalkulation unserer Kosten und eine sparsame Wirtschaftsführung notwendig. Das Sparsamkeitsregime ist eine der wichtigen Methoden der sozialistischen Wirtschaftsführung. In unserem Betrieb hat sich das Sparsamkeitsregime noch nicht in dem erforderlichen Maße durchgesetzt. Dafür gibt es bei uns genügende Beispiele.

Für die Durchsetzung des Sparsamkeitsregimes ist die Ausarbeitung und Anwendung von technisch begründeten Arbeitsnormen notwendig. Auf diesem Gebiet muß in unserem Betrieb noch sehr viel nachgeholt werden. Wir haben z. Z. etwa 20 Prozent technisch begründete Arbeitsnormen. Es muß umgehend ein Arbeitsplan zur Erarbeitung technisch begründeter Arbeitsnormen für alle Abteilungen des Werkes aufgestellt werden, um den jetzigen niedrigen Stand wesentlich zu verbessern. Die durchschnittliche Normenerfüllung von etwa 140 Prozent liegt viel zu hoch. Das ist ein Zeichen dafür, daß ein Teil der Normen nicht richtig ist. Weiter muß eine wesentliche Verbesserung in der Aufstellung wirtschaftlicher Materialverbrauchsnormen durchgeführt werden. Materialverbrauchsnormen, überhaupt technisch begründete Normen, bilden die Grundlage für eine reale Planung und für die Senkung der Selbstkosten. Es muß ein Kampf um die rationellste Materialausnutzung geführt werden.

Die Meister müssen in ihrem Arbeitsbereich oder Produktionsabschnitt sehr schnell dafür sorgen, daß technisch begründete Materialverbrauchsnormen und Maschinenbelastungsnormen ermittelt und festgelegt wer-

den. In einer Kommission für Materialverbrauchsnormen haben die Meister die Aufgabe, den Mitgliedern der Kommission ihre reichen Erfahrungen zugänglich zu machen und an der Ausarbeitung technisch begründeter Materialverbrauchsnormen mitzuhelfen.

Durch weitere Einführung Persönlicher Konten auf der Grundlage von Verbrauchsnormen ist der Kampf um die Materialeinsparung zu fördern. Der bisherige Umfang der Ausschuß- und Nacharbeiten, wodurch uns wertvolle Rohstoffe und finanzielle Mittel verlorengehen, muß unbedingt herabgesetzt werden. Durch Ausschuß- und Nacharbeiten entstehen unserem Betrieb Verluste, die durch Festigung der Fertigungsdisziplin, durch rechtzeitige und einwandfreie Überholung der Betriebsausrüstungen und durch gute fachliche Schulung aller Werkstätigen vermieden werden können.

In den Produktionsbesprechungen muß der Meister die Ausschußfrage der Abteilung auf die Tagesordnung setzen, um alle Kollegen zu belehren bzw. entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Durch Verringerung der Verlustzeiten in der Arbeit, durch Hebung der Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral haben wir noch ungeheure, nicht ausgeschöpfte Reserven in unserem Betrieb.

Wir müssen einen ernsthaften Kampf

Unsere Genossen unterschätzen die Bedeutung des Parteilehrjahres

Die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat die grundlegenden Aufgaben der Arbeiterklasse im Kampf für Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus festgelegt. Die Entfaltung des nationalen Befreiungskampfes gegen die amerikanischen, englischen und französischen Okkupanten und gegen das Bonner Vasallenregime Westdeutschlands erfordert vor allem die Hebung des ideologischen politischen Niveaus aller Werkstätigen. Der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik kann nur erreicht werden, wenn alle Mitglieder unserer Partei und die fortschrittlichsten parteilosen Kolleginnen und Kollegen das Studium des Marxismus-Leninismus verstärken, um die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu befähigen, ihre führende Rolle als marxistisch-leninistische Partei mit Erfolg durchzuführen.

Auf dem ideologischen Gebiet ist die wichtigste Aufgabe, die Arbeiterklasse mit sozialistischem Bewußtsein zu erfüllen und zugleich den täglichen Kampf gegen die bürgerlichen Ideologien zu führen.

Für die Hebung des Niveaus der ideo-

logisch-politischen Arbeit war die vom III. Parteitag beschlossene Einführung des Parteilehrjahres bestimmend. Dadurch wurde das Studium der Geschichte der KPdSU zur Grundlage unserer gesamten Parteischulung gemacht. Entsprechend der großen Bedeutung des Parteilehrjahres hatte unsere Betriebsparteiorganisation die Einstufung der Genossen und Parteilosen in die einzelnen Zirkel sorgfältig vorgenommen. Es nehmen 85 Prozent der Mitglieder unserer Betriebsparteiorganisation und 43 Parteilose in zehn Zirkeln am III. Parteilehrjahr 1952/53 teil.

Wie war nun der Besuch der bisherigen neun Zirkelabende? Die Teilnahme der gemeldeten Genossen am III. Parteilehrjahr schwankt zwischen 71 bis 80 Prozent. Die letzten beiden Zirkelabende wurden besonders von unseren Genossen sehr schlecht besucht. So fehlten z. B. allein im Zirkel „KPdSU für Fortgeschrittene“ am 26. Januar 1953 unentschuldig nachstehende sieben Genossen:

Die produktiven Löhne der Lehrlinge müssen zugunsten der Lehrwerkstatt abgerechnet werden.

Es gibt leider noch viele Kolleginnen und Kollegen, die unachtsam und gleichgültig mit Volkseigentum umgehen, so daß uns monatlich sehr hohe Ausgaben für laufende Instandsetzungen an Fabriktüren, Toren, Fenstern, Toiletteneinrichtungen usw. entstehen.

Diese Ausgaben könnten weiter reduziert, ja sogar vermieden werden. Das sollen nur einige Beispiele sein. Jetzt ist es unsere Aufgabe, der Unwirtschaftlichkeit und Verschwendung ein Ende zu bereiten.

Wir fordern alle Kolleginnen und Kollegen auf, uns bei der Verwirklichung des Sparsamkeitsregimes zu helfen. Dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Georg Landgraf
Kaufm. Direktor

Karl Thieme, Emil Kirchner, Gerhard Röhl, Max Noack, Wilhelm Lüs, Heinz Draband, Fritz Butzke. In den anderen Zirkeln sah es nicht

besser aus, so daß die Gesamtbeteiligung nur 58 Prozent betrug. Genossinnen und Genossen! Daran ist zu sehen, daß wir die große Bedeutung des III. Parteilehrjahres noch nicht erkannt haben. Denn wie der Besuch unserer Zirkelabende, so wird sich unsere politische und wirtschaftliche Arbeit in unserem Betrieb auswirken. Ohne die Erkenntnisse, die wir im Parteilehrjahr erwerben, können wir niemals den Sozialismus aufbauen.

Die Entwicklung unseres Betriebsfunks

Anfang des Jahres 1951 wurde die Betriebsfunkanlage von der RFT an uns übergeben. Es stellte sich aber sehr bald heraus, daß die Anlage nicht zweckentsprechend war. So hatten wir Störungen durch den RIAS und lautstarke Telefongespräche in den Lautsprechern zu verzeichnen. Die Ursache war, daß unsere Lautsprecherleitungen in dem Telefonkabel lagen. Die Verstärker waren überall im Betrieb verteilt, daher war eine einwandfreie Überwachung und Kontrolle nicht möglich.

Wir gingen nun daran und legten uns ein eigenes Kabelnetz. Die Verstärker aus den einzelnen Unterstationen wurden im Verwaltungsgebäude in einer Verstärkerzentrale zusammengefaßt, so daß von hier aus die gesamte Anlage überwacht und kontrolliert werden kann. Für diesen speziellen Zweck wurde dann von uns ein Kreuzverteiler gebaut, der ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil der Anlage darstellt. Dieser Kreuzverteiler enthält 936 Schaltbuchsen.

Die nächste Aufgabe war nun die Beschaffung eines Regiepultes, welches unbedingt erforderlich ist, um eine Sendung richtig ablaufen zu lassen. Da die Investmittel für den Betriebsfunk im Januar 1952 restlos gestrichen wurden, entschlossen wir uns, von im Betrieb vorhandenen Materialien selbst ein Regiepult zu entwickeln und anzufertigen. Dieses Regiepult (siehe Bild) war zu Beginn dieses Jahres fertiggestellt. Um einen Überblick über den Umfang der Anlage zu geben, werden sicher folgende Angaben interessieren.

Die Anlage umfaßt

1. Aufnahmerraum mit zwei Mikrofonen;
2. Verstärkerraum mit 36 Verstärkern, Kreuzverteiler und ein Regiepult mit Magnetofon- und Plattenabspielgerät;
3. 11 km Leitungsnetz;
4. 400 Lautsprecher;
5. 180 Rundfunkröhren sind in Betrieb, wenn die Anlage eingeschaltet ist.

Nun werden viele Kollegen sagen, ja, das ist ja alles gut und schön, aber warum haben wir noch keinen Lautsprecher in unserer Abteilung, und warum sind die Sendungen in den großen Hallen so schlecht zu ver-

nehmen wir uns alle ein Beispiel an unseren Zirkellehrern, die sich in ihrer Freizeit sorgfältig auf die Zirkelabende vorbereiten. Unterstützen wir sie, indem wir die uns gestellten Themen studieren und bis zum 15. Juli 1953 regelmäßig die Zirkelabende besuchen. Verstärken wir die Werbung und machen wir das III. Parteilehrjahr zur Sache aller Werktätigen

Kurt Hecht
Mitglied der Parteileitung

liegen, mit Hilfe der zuständigen Stellen bald realisieren können.

Eine weitere Frage war die der verständlichen Wiedergabe in den Hallen. Hierzu ist zu sagen: Die Anordnung der Tonsäulen ist nicht richtig. Wir haben vor, in diesem Jahr die Beschallung der großen Hallen durch günstigere Anbringung der Tonsäulen erheblich zu verbessern. Es muß hier erwähnt werden, daß wir nur zwei technische Kollegen im Betriebsfunk sind. Darum sind wir auch nur in der Lage, eins nach dem anderen zu erledigen, zumal wir auch noch Anlagen außerhalb des Betriebes zu betreuen haben, die ebenfalls zu unserem Aufgabengebiet gehören (Werk Weißensee und das Klubhaus an der Wuhlheide).

Im ganzen gesehen war es uns im vergangenen Jahre möglich, auf Grund eigener Initiative über 21 000 DM einzusparen, und trotzdem die Anlage bedeutend zu erweitern.

Und nun noch einige Worte zum Programm: Alle technischen Voraus-



Unser neues Regiepult

für die betreffende Gruppe ein Verstärker mit größerer Leistung erforderlich. Hierdurch werden die Unkosten für den Anschluß der betreffenden Abteilung erheblich höher — und das ist der Stein, über den wir bisher immer gestolpert sind.

Unser Werkleiter, Kollege Graskowski, und unser Technischer Direktor, Kollege Pietrus, sowie der neue Sekretär der Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Genosse Hans Klein, haben uns versichert, daß sie alles in ihrer Kraft Stehende tun wollen, um uns in dieser Frage zu unterstützen. Wir hoffen, daß wir die vorliegenden Anträge einzelner Abteilungen, die zum Teil bis zu einem Jahr zurück-

setzungen für den Ablauf eines guten und einwandfreien Programms sind jetzt gegeben. Es muß also das Ziel des Betriebsfunks sein, in Zukunft gute und einwandfreie Sendungen zu fahren. Der Betriebsfunk muß im wahrsten Sinne des Wortes ein Betriebsfunk werden, so wie unsere Betriebszeitung „Der Transformator“. Aber dieses erreichen wir nur, wenn alle Kollegen mitarbeiten.

Unser Funkredakteur, Kollege Hans Richter, und wir von der Technik bitten alle Kolleginnen und Kollegen um rege Mitarbeit. Bringt uns Kritiken und Anregungen, so daß wir unsere Arbeit noch verbessern können. Dann erst wird der Betriebsfunk unser Betriebsfunk sein. Helmut Klein (Psr)

Die Brigade Misselwitz, Gtr,

verpflichtet sich, wenn erforderlich, die Tischlerbrigade in Ktr und die Wi 2 kameradschaftlich zu unterstützen

Das ist die Rote Armee

Auf unseren Wegen zur Arbeitsstelle, auf dem Heimweg, oder Reisen in die Deutsche Demokratische Republik treffen wir sowjetische Soldaten und Offiziere. Wir sehen in ihnen mit Recht unsere Freunde und Helfer. Wieviel wir ihnen zu verdanken haben, kann man erst ermessen, wenn wir ihre Geschichte kennen. Aber diese Geschichte will ich hier nicht aufschreiben. Ich weiß, daß die Rote Armee vor 35 Jahren gegründet wurde, aber ich kenne sie erst seit 1945. Wie ich sie kennen lernte, will ich jetzt schildern:

Im Jahre 1943 wurde ich wegen meiner politischen Tätigkeit von den Nazi verhaftet und ins Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt. Dort „lebte“ ich unter den unmenschlichsten Bedingungen bis die verhaß-

ten SS-Banditen flohen, weil die Rote Armee sich auch Ravensbrück näherte. Nur 10 Prozent der Insassen befanden sich noch im Lager als die Rote Armee uns erreichte. Aber, wie fanden sie uns? Vollkommen abgemagert, verdreht, verlaust, nur noch Haut und Knochen, so schleppten wir uns vorwärts.

Auf der Lagerstraße, auf der wir oftmals von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang stehen mußten, fielen die sowjetischen Mädels den Sowjetsoldaten vor Freude um den Hals. Wir weinten vor Freude über unsere Befreiung. Einen Soldaten baten wir, uns etwas zu essen zu geben. Er verteilte sofort alles, was er bei sich hatte und verwies uns an eine Stelle im Lager, wo Pakete verteilt wurden. Wir waren so geschwächt, daß wir

das Paket auf der Erde entlangziehen mußten.

Dann kam eine sowjetische Führung zu uns in die einzelnen Baracken. **Unvergeßlich bleibt mir, wie der Offizier sagte: „Nun seid Ihr keine Häftlinge mehr, Ihr habt wieder einen Namen“.**

Sein Versprechen, daß es uns wieder gut gehen sollte, wurde auch gehalten. Wir kamen in Baracken, die vorher gesäubert und gut eingerichtet wurden. **Unter ärztlicher Betreuung sind wir dann wieder Menschen geworden.** Wer all diese Schrecken miterlebt hat, Vergasung der Frauen, verhungert, verlaust, verdreht u. a. m., wird der sowjetischen Armee, die uns von diesem Elend befreite, immer dankbar sein, denn er wird niemals dieses Unmenschliche, das sich im Lager Ravensbrück zugetragen hat, vergessen.

Gertrud Böhm
Techn. Dolmetscherin



Wir wollen gute Facharbeiter werden!

Der Aufbau des Sozialismus in unserer Republik stellt uns alle vor große Aufgaben. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, müssen wir uns als Lehrlinge fachlich so qualifizieren, daß wir gute Facharbeiter werden können. Deshalb haben wir das Recht, eine gute Berufsausbildung zu fordern.

Ist dieses Recht in unserem Werk gewährleistet? Ich glaube behaupten zu können, daß das nicht der Fall ist. Gehen wir nur einmal durch die Abteilungen der Produktion, wo Lehrlinge arbeiten. Ihr werdet nicht viel von uns sehen. Es kommt äußerst selten vor, daß wir Arbeit erhalten, bei der wir etwas lernen können. Man versucht, uns mit Hilfsarbeiten zu beschäftigen. Ich glaube nicht, daß dies der richtige Weg zur Qualifizierung ist.

Die Schuld daran liegt meiner Ansicht nach bei unserer Werkleitung, die

sich unseren Forderungen nach Produktionsaufträgen immer wieder verschlossen hat. Ich will hier noch darauf aufmerksam machen, daß es laut Regierungsbeschluß die Pflicht der Werkleitung ist, Produktionsaufträge in ausreichendem Maße für die Lehrausbildung abzugeben.

In den letzten Tagen haben wir zu unserer Freude vernommen, daß die Transformatorenbauer-Lehrlinge endlich eine Produktionsaufgabe erhalten haben. Ich möchte von hier aus aber noch einmal eindringlich unserer Werkleitung zurufen: **„Sorgt dafür, daß diese erste Produktionsaufgabe für die Transformatorenbauer nicht die letzte bleibt; erfüllt eure Pflicht, indem ihr uns Lehrlinge in Zukunft regelmäßig mit Produktionsaufgaben versorgt.“** Sind diese Grundlagen vorhanden, werden wir Lehrlinge alle unsere Kraft daransetzen, gute Facharbeiter zu werden. Horst Wrede

Außerdem könnt ihr noch als Fräulein Blütenknospe, Chinesin, Bayerndirndl oder Hessenmädchen erscheinen. Es ist also gar nicht so schlimm, ein nettes Kostüm herzustellen.

Na, habt ihr es euch schon überlegt? Wir freuen uns auch schon alle riesig. Nun werden aber die Jungens schimpfen. Denn ihnen habe ich keinen Rat gegeben. Aber sie können einmal selbst überlegen; denn für sie ist es



viel leichter, ein passendes Kostüm zu finden.

So, nun kann es losgehen. Auch wenn ihr nicht Mitglied der FDJ seid, könnt ihr zu uns kommen. Karten sind noch bei der FDJ-Leitung zu bekommen. Nun vergeßt es nicht — am 22. Februar 1953 im Bürgerpark.

Helga Lösche (Lw/Z)

Fasching bei der FDJ-Betriebsgruppe!

Überall hören wir jetzt lustigen Faschingstrubel. Aus vielen Tanzsälen tönt uns heitere Musik und fröhliches Lachen entgegen. Auch wir wollen einmal so richtig fröhlich und ausgelassen sein.

Darum veranstalten wir am 22. Februar 1953 ein Faschingsfest. Aber es soll ein richtiges, lustiges Faschingsfest werden.

Dazu fertigen wir uns aus allen möglichen Stoff- und Bänderresten lustige Kostüme an. Nanu, ihr macht so trübe Gesichter. Fällt euch gar nichts Schönes mehr ein? Ich werde euch schnell ein paar nette Kostüme ver-

raten. Dann könnt ihr mit dem Schneidern anfangen und euch mit uns auf das Fest freuen.

Habt ihr schon mal an „Marika“ gedacht? Einen weiten, kurzen Rock habt ihr Mädels doch bestimmt. Dazu eine nette Bluse und ein Mieder. Wenn ihr nun noch alles mit bunten Bändern besetzt und einige im Haar tragt, habt ihr ein nettes Kostüm.

Oder kennt ihr „Don José“? Er trägt lange Hosen und eine nette weite weiße Bluse. Dann einen Bolero und eine große Schärpe. Auch um den Kopf trägt er ein großes, langes Schärpenband.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54